

# „Wir stehen auf der Todesliste dieser Leute“

Seit 1979 helfen die Not-Ärzte von Cap Anamur mit Sitz in Köln-Ehrenfeld weltweit in Not geratenen Menschen. Vor Kurzem wurde das Krankenhaus von Cap Anamur im Südsudan bombardiert. Das Rheinische Ärzteblatt sprach mit Dr. Werner Strahl, Pädiater aus Essen und Vorstandsvorsitzender der Organisation, über die Situation in den Nuba-Bergen, den Krieg in Syrien und über Wege zu einer humaneren Welt.



**Dr. Werner Strahl**, Kinderarzt aus Essen und seit 2012 Vorstandsvorsitzender von Cap Anamur: „Niemand kann seine Verantwortung für die Probleme und Konflikte auf diesem Planeten verleugnen.“  
Foto: Cap Anamur

**RhÄ:** Die Menschheit, so hat es den Anschein, ergibt sich dieser Tage in Superlativen der Brutalität. Im Südsudan wurde am 6. Mai das Krankenhaus Ihrer Organisation bombardiert. Was hat sich zugetragen?

**Strahl:** Unsere Klinik existiert seit 17 Jahren und liegt in den Nuba-Bergen, dem umstrittenen Grenzgebiet zwischen Nord- und Südsudan. Im Süden ist nach der Trennung vom Norden ein Bürgerkrieg entbrannt. Die Schwäche des Südsudans nutzt der Norden aus und terrorisiert das Volk der Nuba mit Bomben. Wir sind ziemlich sicher, dass die Regierung des heutigen Nordsudans immer wusste, dass wir vor Ort tätig sind, auch wenn wir unser Hospital gut getarnt hatten. Wir waren mehrfach Ziel von Attacken, bei denen die alten Bomber vom Typ Antonow ihre 20 Bomben ohne Zielgenauigkeit abwarfen, indem sie ihre Last im Steigflug aus dem Flugzeug herausfallen ließen. Die Bevölkerung konnte dann abzählen, bis eben diese 20 Bomben detoniert waren und danach wieder aus ihren Erdlöchern und Höhlen kommen. Inzwischen verfügt der Sudan aber über moderne Kampfflugzeuge. Bevor unser Krankenhaus durch zwei Bomben in Mitleidenschaft gezogen wurde, hat die Regierung des Nordens ein anderes Krankenhaus in der Gegend schwer beschädigt.

**RhÄ:** Sind deutsche Ärztinnen und Ärzte in dem Krankenhaus tätig?

**Strahl:** Wir sind mit drei deutschen Mitarbeitern tätig, darunter ist eine Ärztin. Unser Prinzip ist, dass wir mit möglichst kleinen Teams vor Ort sind und dann so schnell als möglich lokale Mitarbeiter anlernen. Wir

haben in der Klinik in den Nuba-Bergen einen Krankenpfleger, der nach langer Ausbildung durch unsere Ärzte inzwischen selbstständig große Operationen bis hin zum Kaiserschnitt durchführen sowie Kriegsverletzungen fachgerecht versorgen kann. Der Mann hat nie einen Hörsaal gesehen.

**RhÄ:** Wie werden Ihre Mitarbeiter für den Fall abgesichert, dass ihnen etwas zustößt?

**Strahl:** Unsere Mitarbeiter sind berufsgenossenschaftlich versichert und haben natürlich für den Notfall eine Flugretungspolice. Während der Regenzeit von Mai bis Oktober ist die Straße in die Nuba-Berge nicht passierbar. Wir halten ständig engen Kontakt mit unseren Mitarbeitern sowie Freunden vor Ort, um Gefahrenlagen früh zu erkennen und lebensgefährlichen Situationen zu entgehen. So konnten wir unser Team noch kurz vor der Bombardierung evakuieren.

**RhÄ:** Wie sieht die Perspektive für Ihre Tätigkeit in den Nuba-Bergen aus?

**Strahl:** Wir haben einen ganz, ganz großen Rückhalt in der Bevölkerung und werden von den Menschen geschützt und bei Gefahren vorgewarnt. Wir sind mit ganzem Herzen dabei. Klar ist aber auch: Wir machen kein Harakiri. Es darf auch nicht sein, dass unsere Präsenz die örtliche Bevölkerung gefährdet. Das ist natürlich ein Dilemma. Wir müssen also sehr umsichtige Entscheidungen treffen, die wir vielleicht auch nicht offen werden kommunizieren können.

**RhÄ:** Ein zweites Schlachtfeld unserer Zeit ist Syrien. Wann mussten Sie realisieren,

dass Sie nicht im klassischen Sinn in Syrien würden tätig werden können?

**Strahl:** Dass dieser Konflikt, der 2011 so hoffnungsvoll mit zivilen Demonstrationen seinen Anfang nahm, so schrecklich werden würde, konnte man sich ja kaum ausmalen. Uns war dann klar, dass wir etwas tun müssen für die Menschen in Syrien. Wir haben uns zeitweilig in einem Krankenhaus engagiert und mussten dann aus dem Land flüchten, nachdem wir ganz gezielt von deutschsprachigen Islamisten angesprochen und bedroht wurden bis hin zu einem Entführungsversuch. Wir sind seither auf der Todesliste dieser Leute. Wir haben größten Respekt vor unseren syrischen Kolleginnen und Kollegen, die trotz aller Bedrohungen und der katastrophalen Bedingungen weiter für ihre Mitmenschen da sind. Es wird in Kellern operiert. Die Patienten werden dann sofort in ihr Zuhause gebracht, um Platz für die nächsten Patienten zu schaffen. Wir sind entsetzt und erschüttert über das, was die syrische Bevölkerung erdulden muss. Das ist unvorstellbar.

**RhÄ:** Wie viel Mut muss eine Ärztin, ein Arzt von Cap Anamur haben?

**Strahl:** Eine gewisse Portion Mut gehört schon dazu, Tollkühnheit ist indes fehl am Platz. Es bringt nichts, sich mit Waffen zu verteidigen oder sich von bewaffneten Kräften beschützen zu lassen. Unser größter Schutz ist unsere Integrität, unsere Bereitschaft zu helfen. Wenn wir ein paar Wochen in einem Land tätig sind, registrieren wir, dass die Bevölkerung anfängt uns zu beschützen und uns rechtzeitig zu warnen. So konnten wir zum Beispiel 32 Schulen und drei Kliniken im Norden Afghanistans bauen, ohne dass eine dieser Einrichtungen je attackiert wurde.

**RhÄ:** Wie sieht die Vorbereitung der Ärztinnen und Ärzte auf Einsätze aus und gibt es eine Nachbetreuung, um posttraumatische Belastungsstörungen vermeiden zu helfen?

**Strahl:** Obwohl wir ein kleiner Verein sind, erhalten wir sehr viele Bewerbungen. Bewerber müssen mindestens 25 Jahre alt sein und drei Jahre im Beruf gearbeitet haben. Dann laden wir sie zu Gruppengesprächen nach Köln ein und entscheiden aus unserer Erfahrung heraus, wen wir als geeignet ansehen. Die Bewerber selbst entscheiden sich ebenfalls, ob diese Tätigkeit für sie in Frage kommt. Danach werden in Einzelterminen alle für den jeweiligen Einsatz nötigen Informationen besprochen und

Fragen geklärt. Wir sind mit maximal 30 Mitarbeitern weltweit im Einsatz, entsprechend ausgeprägt ist die persönliche Bindung. Außerdem kommen die Bewerber mehrere Tage mit unseren Heimkehrern ins Gespräch, von denen die Hälfte ihre sechsmonatige Einsatzzeit um weitere sechs Monate verlängert. Wir machen eine Impfberatung, informieren über die Versicherungen, die wir für sie abschließen. Unsere Ärztinnen und Ärzte gehen natürlich in ein Abenteuer, aber das mit der ausdrücklichen Maßgabe, dass unsere Projekte nachhaltig sein sollen. Jeder hat sich so zu verhalten, dass die ablösenden Mitarbeiter von Cap Anamur weitermachen und das Projekt bis zur Übergabe an lokale Betreiber entwickeln können. Hasardeure sind also fehl am Platz.

**RhÄ:** *Wo gibt es Lichtblicke in Ihrer Arbeit, wo läuft es gut?*

**Strahl:** Wir sind seit 1979 in 54 Ländern der Welt tätig gewesen. Erfreulich läuft es zum Beispiel in Uganda: Dort haben wir eine große Gesundheitsstation in die Hände zweier erfahrener und couragierter Nonnen übergeben können. Wir gehen aus Projekten heraus, wenn wir den Eindruck gewinnen, dass unsere Projekte durch Partner vor Ort stabil weiterlaufen können. Sehr gut entwickelt hat sich auch der Wiederaufbau von Häusern, Schulen und einer Gesundheitsstation auf einer Insel der Philippinen, auf der 7.000 Menschen leben. Das hat uns wirklich sehr glücklich gemacht. Auf der nahe gelegenen, großen Insel Cebu haben wir das notwendige Baumaterial von lokalen Anbietern kaufen können. Diese zeigten auch besonderen Einsatz, ihren Landsleuten zu helfen.

In Sierra Leone konnten wir das einzige Kinderkrankenhaus des Landes vollständig renovieren und einrichten. Es ist inzwischen als Ausbildungskrankenhaus für Westafrika zertifiziert. Wir planen jetzt die allmähliche Übergabe an die lokalen Behörden. 100 Meter von dieser Klinik entfernt haben wir ein Heim für Straßenkinder eingerichtet: Die meisten der verletzten Kinder können nach einigen Wochen sozialer Betreuung aus unserem Kinderhaus in ihre Familien zurückkehren, wenn sie medizinisch versorgt wieder zu lachen gelernt haben und die Situation zu Hause sich verbessert hat. Die Kinder sind unglaublich wissbegierig und für uns ist es ein großes Glück, diesen Mädchen und Jungen, nicht nur mit Schulgeld und -uniform, helfen zu dürfen.

**RhÄ:** *Es hat den Anschein, dass Ärztinnen und Ärzte immer mehr zur Zielscheibe von staatlichen Stellen werden. Wie bewerten Sie die Gefährdung von Medizinern in kriegerischen Konflikten oder bei Protesten wie in Istanbul im Jahr 2013?*

**Strahl:** Die Verrohung von Soldaten oder Sicherheitskräften geht in der Regel mit ihrer schlechten Ausbildung, mit Angst oder mit religiösem oder ideologischem Wahn einher, dessen muss man sich bewusst sein. Im Allgemeinen genießen Hilfsorganisationen wie Cap Anamur aufgrund ihrer humanitären Arbeit guten Schutz, gerade weil sie nicht bewaffnet sind. Ausländer sind in einigen Ländern allerdings von Geiselnahme und Ausplünderung bedroht. Hauptleidtragend ist in der Regel aber die örtliche Bevölkerung. Unsere Mitarbeiter gehen sehr bewusst mit den Risiken um. Wir sind zum Beispiel nie mit Soldaten unterwegs, das galt auch immer für die Bundeswehr. Unsere hartnäckigen Versuche, den hungernden und medizinisch unterversorgten Menschen in Nordkorea zu helfen, bedeuten keine Anerkennung des politischen Regimes, aber die Wahrnehmung des Leidens.

**RhÄ:** *Cap Anamur hat 1979 seinen Anfang genommen: Damals wurden tausende vietnamesische „Boat People“ aus dem Südchinesi-*

### „Cap Anamur – Deutsche Not-Ärzte e.V.“

Der gemeinnützige Verein „Cap Anamur – Deutsche Not-Ärzte e.V.“ mit Sitz in Köln wurde 1979 ins Leben gerufen. Zu Beginn standen die vietnamesischen Flüchtlinge, die 1979 im südchinesischen Meer auf dem Weg in ihre vermeintliche Freiheit auf überladenen und altersschwachen Booten in Lebensgefahr gerieten oder von Piraten überfallen wurden. Tausende Menschen starben. Gemeinsam mit Freunden gründeten Christel und Rupert Neudeck das Komitee „Ein Schiff für Vietnam“. Für ihre Rettungsaktion charterten sie den Frachter „Cap Anamur“ – benannt nach einem Kap an der türkischen Küste. Über 10.000 „Boat People“ konnten gerettet werden, weitere rund 35.000 Menschen wurden an Bord medizinisch versorgt. In den folgenden dreieinhalb Jahrzehnten hat Cap Anamur in mehr als 50 Ländern medizinische Not-Hilfe geleistet. [www.cap-anamur.org](http://www.cap-anamur.org)

Wenn Sie Cap Anamur unterstützen wollen, können Sie dies mit einer Spende tun:  
Cap Anamur/Deutsche Not-Ärzte e.V.  
Sparkasse KölnBonn  
Kontonummer: 2 222 222  
Bankleitzahl: 370 50 198  
IBAN: DE85 3705 0198 0002 2222 22  
SWIFT-BIC: COLSDE33

*schen Meer vor dem Ertrinken bewahrt. Im Mittelmeer spielen sich Woche für Woche seit Jahren vielleicht noch weitaus schrecklichere Szenen ab.*

**Strahl:** Die Flüchtlingsprobleme werden immer größer, und Europa schottet sich ab. Wir müssen die Situation dort verbessern, von wo die Leute herkommen. Wir sehen, dass die gebildetsten Menschen aus Krisenländern fliehen, um in Europa Geld zu verdienen und einen Teil davon in ihre Heimat zu schicken. Oft hat der Ältestenrat eines Dorfes diese Menschen auf die Reise nach Europa geschickt, durch die gefährliche Sahara und dann über das Mittelmeer. Diese Leute sind fleißige und heimatverbundene Menschen, die viel lieber zu Hause ihrer Arbeit nachgehen würden als hier im kalten Europa auf ebenso kalte Menschen zu treffen.

**RhÄ:** *Sie sind 1944 geboren, ich bin Jahrgang 1974. Wo werden wir 2044 als Menschheit von dann zehn Milliarden Individuen stehen? Haben Sie noch Hoffnung auf eine bessere Welt?*

**Strahl:** Ich habe unglaublich viel Hoffnung! Der Erste und Zweite Weltkrieg standen den heutigen Gräueln in nichts nach. Entscheidend ist aus meiner Sicht Bildung: Wer nicht über Bildung verfügt, hat Angst und ist anfällig für Gewalt. Heute gibt es überall in Afrika Mobiltelefonie und Internet. Jeder Mensch hat heute die Möglichkeit, sich über die Welt zu informieren und zu lernen. Niemand kann seine Verantwortung für die Probleme und Konflikte auf diesem Planeten verleugnen. Ich denke, dass wir auf dem Gebiet der Informationstechnologie revolutionäre Entwicklungen erleben werden. Wenn man sich vergegenwärtigt, wie positiv sich zum Beispiel Südkorea entwickelt hat, dann macht das Mut. Ghana entwickelt sich wunderbar, Mosambik auch. Die Menschen wollen lernen, hierzu müssen wir ihnen auch die Möglichkeit geben. Wir müssen den Menschen zudem die Chance zu einem fairen Handel geben. Die Länder mit den meisten Bodenschätzen sind diejenigen, in denen die Bevölkerung am ärmsten ist. Wie kommt das? Weil sie von außen ausgebeutet werden. Was wir brauchen, sind international anerkannte Regeln, ob durch die Vereinten Nationen oder auch regionale Organisationen wie die Organisation Afrikanischer Staaten.

Mit Dr. Werner Strahl, pensionierter Kinderarzt aus Essen und seit 1979 Mitglied von Cap Anamur, sprach Bülent Erdogan.